

Warum Le Pen wohl nicht Präsidentin wird

Oder: Wie die neofaschistische Kandidatin gerade auch über wirtschafts- und sozialpolitische Themen stolperte. Trotz anfänglichen Punktesammelns vor einer bestreikten Fabrik in Amiens..

Von Bernard Schmid am 04. Mai 2017

Marine Le Pen wird nicht Präsidentin Frankreichs werden. Nicht im Jahr 2017. In der TV-Debatte vom Mittwoch Abend, die von den ersten beiden Kanälen des französischen Fernsehens übertragen und durch fünfzehn Millionen Menschen vor ihren Bildschirmen verfolgt wurde (<http://www.lefigaro.fr/flash-eco/2017/05/04/97002-20170504FILWWW00080-plus-de-15-millions-de-francais-devant-le-debat-macron-le-pen-sur-tf1-et-france-2.php>), bekam sie nahezu keinen Stich in den zahlreichen Schlagabtauschen mit ihrem Gegenkandidaten Emmanuel Macron, sondern erschien als Amateurin. Diesen Eindruck erntete der Verfasser dieser Zeilen nach dreistündiger Betrachtung der Debatte ; er deckt sich jedoch mit den noch am späten Abend durchgeführten Umfragen. Ihnen zufolge betrachteten 63 Prozent der Befragten Macron als Sieger der Debatte (<https://www.lesechos.fr/elections/presidentielle-2017/0212037518560-debat-macron-juge-plus-convaincant-que-le-pen-2084404.php>), zu deren Beschreibung das am häufigsten in den Medien erwähnte Adjektiv « brutal » lautet, gefolgt von « konfus » oder « fahrig ».

Vielleicht gelang es Marine Le Pen noch, mit ihrer Zote zu punkten: « *Frankreich wird auf jeden Fall durch eine Frau regiert werden. Entweder durch mich oder (mit Macron) durch Angela Merkel.* » Aber über Sprüche hinaus konnte sie sicherlich keine Erfolge erzielen.

Ursprünglich wollte sie die Debatte zum « Prozess » von Macron als Ex-Minister und ‚Erben des politischen Systems‘ machen. Aber sie wirkte über lange Strecken hinweg wie eine schlechte Schülerin, die auch noch aggressiv wirkt. Hätte Marine Le Pen in der Debatte obsiegen wollen, dann hätte sie bei einer von zweierlei Optionen erfolgreich vorgehen müssen: Entweder hätte sie sich als « konstruktiv » argumentierende, die einzelnen Sachfragen beherrschende, potenzielle « Staatsfrau » erweisen können. Oder aber sie hätte als selbsternannte « Herausforderin des Systems » Macron erfolgreich destabilisieren müssen, ihn aus der Fassung bringen, in die Defensive reden müssen. Dann hätte sie eventuell gepunktet, was aber voraussetzen würde - dass die Unzufriedenheit im Lande stark genug ist, dass es in den Augen der Mehrheit entscheidend ist, dass jemand « tüchtig auf den Tisch klopft ».

Beides ist Marine Le Pen jedoch im Endeffekt nicht gelungen.

Zu Anfang attackierte sie Macron, dieser habe als Ex-Wirtschaftsminister « Alles verkauft » (gemeint : ans Ausland) und behauptete, er habe etwa das Mobiltelefon-Unternehmen SFR verscherbelt. Macron wandte ein, SFR sei schon immer privat gewesen, und er als Minister habe es also nicht verkaufen können. Was übrigens nicht völlig richtig ist – da es sich um die Investition ausländischen Geldes handelte, muss das Wirtschaftsministerium eine Genehmigung erteilen.

<http://www.europe1.fr/politique/fact-checking-sfr-euro-retraites-les-intox-et-approximations-des-candidats-pendant-le-debat-3319166>

Darauf wandte Marine Le Pen dann ein, doch doch, er habe es ja selbst gesagt; dann suchte sie in ihren Akten herum – was etwas bemüht wirkte - und fand ein Zitat, in dem Macron sagte: « *Ich habe entschieden, den Verkauf zuzulassen...* » Bei dem Zitat ging es allerdings nicht um SFR, sondern um Alstom, den 2014 teilweise an General Electric in den USA verkauften Maschinenbaukonzern (auch das deutsche Unternehmen Siemens war zuvor Übernahmekandidat). Macron behandelte Le Pen, als ob er sie an den Ohren ziehe und beim Schwindeln oder mit einem Spickzettel ertappt habe; dann wies er sie sanft darauf hin: « *SFR baut Telefone, und Alstom baut Turbinen und Maschinen. Das sind zwei verschiedene Sachverhalte.* »

Ab da war sie schon zum ersten Mal halb KO. In der Folge wirkte sie eher wie eine aggressive Kläfferin denn als eine gefährliche Herausfordererin – bis hin zu der Stelle, wo Marine Le Pen sich selbst darüber beklagte, Macron trete ihr gegenüber wie ein Lehrer gegenüber einer Schülerin auf. Damit sprach sie laut aus, was tatsächlich der augenscheinliche Sachverhalt war.

Sicherlich wird es auch Leute geben, die das Auftreten der neofaschistischen Politikerin goutieren, egal was sie inhaltlich von sich gibt. Marine Le Pen besitzt einen Rückhalt in einigen gesellschaftlichen Gruppen, darunter befinden sich relativ viele sozial frustrierte oder real benachteiligte Menschen. Aber auch in Teilen der französischen Polizei besitzt sie solchen Rückhalt. Dies belegt eine Episode, die zur Überraschung eines aus familiären Gründen verhinderten Wahlberechtigten in Toulouse führte : Er wollte eine Vollmacht ausstellen, um einer anderen Person zu erlauben, bei der Präsidentschaftswahl für ihn zu stimmen – dies ist bei einer Polizeibehörde möglich. Dort, also auf der örtlichen Polizeiwache, reichte man ihm einen Kugelschreiber mit dem Konterfei Marine Le Pens, um zu unterschreiben.

<http://www.ladepeche.fr/article/2017/05/02/2566884-fait-signer-procuration-commissariat-stylo-couleurs-fn.html>

Doch die Chefin des Front National wird nicht Präsidentin werden. Nicht im Jahr 2017. Was danach kommt, steht vorläufig in den Sternen - Macrons soziale Kahlschlagspolitik könnte ihr künftig in die Hände spielen, wenn sie im Falle eines doch relativ bachtlichen Wahlergebnisses (ab 40 Prozent) künftig als « Oppositionspolitikerin Nummer 1 » auftritt. Aber da spielt dann auch eine Rolle, wie die Linke, die Gewerkschaften und die sonstige soziale Opposition aufgestellt sein werden.

Der Hase und der Igel – vor einer bestreikten Fabrik

Noch in der Vorwoche hatte es anders ausgesehen. Am Mittwoch, den 26. April 17 verschlimmerte sich zunächst die Lage für Emmanuel Macron. Der Kandidat und frühere Wirtschaftsminister hatte sich einen Besuch in seiner Geburtsstadt Amiens vorgenommen, wo Arbeiter der Firma Whirlpool – die Haushaltsgeräte herstellt – gegen eine drohende Massenentlassung streiken: Die US-amerikanischen Eigentümer wollen 300 Lohnabhängigen kündigen, um für einen Monatslohn von 400 Euro in Polen produzieren zu lassen. Abgesehen davon, dass dies einige arbeitsrechtliche Fragen aufwirft, stellt dies in einer ohnehin wirtschaftlich gebeutelten Region wie der Picardie in aller Augen einen Skandal dar.

Emmanuel Macron wollte mit ausgewählten Personalvertretern diskutieren, am Sitz der Handelskammer, also dem des örtlichen Arbeitgeberlagers. Ähnlich wie der Hase dem Igel in der Fabel beim Wettlauf – scheinbar - zuvor kam, war Marine Le Pen jedoch schneller vor Ort und besuchte direkt die Streikposten vor der Fabrik. Als Macron sich dann dorthin begab, erhielt er einen unangenehmen Empfang, einige Anwesende riefen auch aus: *Marine, présidente!*

Ein Vertrauensmann der sozialdemokratischen Gewerkschaft CFDT wurde inzwischen durch seinen Vorstand abgemahnt, weil er sich aus diesem Anlass als FN-Wähler outete.

Stunden zuvor hatte ein Unterstützer Macrons, Jacques Attali – ein sich selbst als Intellektuellen betrachtenden Pausenc clown der herrschenden Klasse und früherer Berater von Präsident François Mitterrand – nichts Besseres zu tun gehabt, als die Situation der Arbeiter in Amiens öffentlich als *anecdote*, also bedeutungslosen Nebenumstand zu bezeichnen: Ein Präsident habe sich nicht „um Einzelfälle“ zu kümmern. Macrons Berater gerieten in Panik und sein Sprecher distanzierte sich eilig von Attali. Er war es jedoch, der Macron vor nunmehr neun Jahren, zu Beginn seiner politischen Karriere, „entdeckt“ hatte.

Eindrücke von Marine Le Pens letzter Großveranstaltung vor der Stichwahl

Keine Gegendemonstrantin hat sich bis hierher verirrt. Neugierige Normalbürger, die sich einfach mal vor der Stichwahl um die französische Präsidentschaft informieren möchten, ebenfalls nicht. Den Ort, den der französische Front National (FN) sich Anfang dieser Woche für seine letzte große Saalkundgebung vor der Stichwahl vom Sonntag ausgesucht hat, liegt am Arm der Welt. Genauer gesagt, am nördlichen Rand des Ballungsraums Paris, in der Nähe des Flughafens Roissy-Charles de Gaulle, den fünfundzwanzig Kilometer vom Pariser Stadtzentrum trennen.

Es war auch nicht unter der breiten Bevölkerung im Raum Paris dafür geworben worden. Wohl aber auf den Webseiten des Front National, in der Rubrik „Agenda“, die durch die Aktiven konsultiert wird. Villepinte – Messegelände, Halle 5B, hieß es dort. Gesagt, getan, spricht: den Vorortzug RER (*Réseau express régional*) genommen und an der Station Villepinte ausgestiegen. Dies erweist sich schnell als taktischer Fehler, denn das Ausstellungs- und Messezentrum hat eine eigene Haltestelle, *Salle des expositions*, rund einen Kilometer weiter. Aber die Strecke bis zur Halle lässt sich doch bestimmt zu Fuß zurücklegen? Ein neuer taktischer Fehler, denn wer auf das GPS auf dem Mobiltelefon vertraut, wird mit kilometerlangen Umwegen an der Umzäunung entlang durch Äcker und Felder belohnt. Allerdings auch mit dem Anblick freilaufender Fasanhühner.

Einen anderen Vorteil bietet der Umweg jedoch: den Überblick über die gesamte Parkplatzanlage, auf der die Fahrzeuge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer geparkt sind. Also gilt es, Autokennzeichen zu zählen. Aus ganz Frankreich sind die Anwesenden angereist, kaum jedoch aus dem Raum Paris, abgesehen vom westlich der Hauptstadt gelegenen Verwaltungsbezirk Les Yvelines. Dieses Département, Nummer 78, Hauptstadt Versailles, zählt zu den wohlhabenden Teilen des Großraums Paris. Und seit Urzeiten, als der Königspalast dort noch von Monarchen

bewohnt war und die loyalsten Untertanen sowie Hofschranzen sich drum herum ansiedelten, ist es auch ein Hort der Reaktion. Viele Fahrzeuge kommen aus anderen westlichen Vororten wie Suresne, das von begrünten Abhängen aus einen Blick auf Paris bietet. Die Leute aus der Hauptstadtregion, die hierher kamen, zählen offensichtlich nicht zum ärmeren Teil der Bevölkerung, obwohl die Kandidatin des FN – Marine Le Pen – überdurchschnittlich in den sozialen Unterklassen und weit weniger in den Oberschichten mit höherem Bildungsstand gewählt wird. Unter den aufgereihten Bussen finden sich aber auch Kennzeichen aus Nordfrankreich, etwa Lille, und bis nach Nizza am Mittelmeer herunter.

Der Front National hat also alles, was aktiv und mobil ist, herangekarrt. 26.000 Quadratmeter fasst die Halle, die er für sein Großereignis angemietet hat, und ausweislich der Betreibergesellschaft des Messegeländes bietet sie Platz für 25.000 Personen; Sitz- und Stehplätze zusammengerechnet. Doch, Überraschung: Weite Teile der großen Halle sind, mehr oder weniger notdürftig, mit Vorhängen abgedeckt. Diese sollen die vielen, langen leeren Sitzreihen verdecken. Auch der französischen Presse fällt dies auf, eine Journalistin von *Le Monde* wird später von 6.000 Anwesenden sprechen, während der Front National behauptet, es seien über 20.000 gewesen. (http://www.huffingtonpost.fr/2017/05/01/25-000-personnes-au-meeting-de-le-pen-a-villepinte-dapres-les-0_a_22063631/) Dass die rechtsextreme Partei zwar mittlerweile eine breite Wählerschaft aufweist, ihr Organisationsgrad und Mitgliederstand – geschätzt auf real rund fünfzigtausend – weit dahinter zurückhinkt, ist den Expertinnen kein Geheimnis.

Die ganze Veranstaltung, Ankündigung des Redners und der Rednerin und ein bisschen Stimmungsmache inbegriffen, wird nach anderthalb Stunden vorbei sein. Sie sollte vor allem Bilder für das Fernsehen produzieren. Die Ausführungen zu Sachthemen, wie der Europapolitik, werden eher mit relativem Gleichmut aufgenommen. In Schwung kommt der Saal bei den Attacken auf Emmanuel Macron, „den Vertreter der Finanz“, den Marine Le Pen als Banker und Globalisten attackiert.

Richtig zum Kochen kommt der Saal aber immer nur dann, wenn die Sprache auf die Einwanderung kommt. *On est chez nous, on est chez nous!* wird dann skandiert. Das bedeutet so viel wie „Wir sind hier zu Hause“, impliziert aber an diesem Ort: Wir sind die Herren im Haus, nicht die Einwanderer.

Peinlichkeiten

Am Vormittag desselben Tages hatte die neofaschistische Partei versucht, gut' Wetter zu machen, indem sie eine Abordnung zu einer Gedenkfeier für die aus Frankreich Deportierten im westfranzösischen Saint-Nazaire entsandte. Dort mussten die FN-Vertreter den Saal jedoch mehr oder weniger schamvoll verlassen, nachdem eine resolute 93jährige und frühere Widerstandskämpferin sie energisch aufgefordert hatte, ihre Sachen zu packen und zu gehen.

(<http://elections2017.actu.orange.fr/news/saint-nazaire-une-ancienne-resistante-demande-au-fn-de-quitter-la-ceremonie-d-hommage-aux-deportes-CNT000000HyoLs.html>)

Am Freitag zuvor musste der Front National in Windeseilen seinen kurzzeitigen Interimsvorsitzenden Jean-François Jalkh absetzen, der den Parteivorsitz zwei Tage vorher von Marine Le Pen – die ihn für die Dauer der Wahlperiode niederlegte -



übernommen hatte. Ein Journalist der katholischen Zeitung *La Croix* hatte ein Zitat von Jalkh (Mitglied des FN seit 1974, also zum Urgestein der Partei gehörend) aus dem April 2000 aufgefunden. Darin behauptet er, Massenvergasungen in den nationalsozialistischen Lagern habe es nicht geben können, weil die Belüftungstechnik dies nicht zugelassen hätte.

http://www.lemonde.fr/politique/article/2017/04/27/le-nouveau-president-du-fn-jean-francois-jalkh-rattrape-par-des-declarations-negationnistes_5118476_823448.html) So sieht der harte Kern dieser Partei nach wie

vor aus.

Gar zu gerne möchte der Front National als ein Teil der französischen Normalität erscheinen. Und zugleich als donnernder Herausforderer, der das Establishment zum Erzittern bringt, erscheinen. Bislang jedenfalls scheitert er an beidem.